

author or authors of the iconographical scheme, it would be most appropriate to conclude that it was elaborated by the several persons involved. Many ideas could have been prompted by the benefactor as well as the monks of Canon Regular, since numerous details refer to historical personalities related to this Order. The Italian sculptors, Pietro Perti and Giovanni Maria Galli, most possibly also made their own contribution. Thus it would be quite appropriate to believe that the iconographical scheme was elaborated with the fruitful co-operation of the benefactor, the superiors of Canon Regular, and Italian sculptors.

Vilniaus Šv. Petro ir Povilo bažnyčia: barokinės vaizduotės galia
Almantas Samalavičius (Vilnius).

Straipsnyje aptariama žymiausio Lietuvos baroko paminklo — Vilniaus Šv. Petro ir Povilo bažnyčios statybos ir dekoravimo istorija. Apibūdinamas istorinis ir kultūrinis XVII a. Antakalnio kontekstas bei išryškinami šioje vietovėje LDK didžiojo hetmono ir Vilniaus vaivados M.K. Paco lėšomis pastatydintos bažnyčios architektūrinės sąrangos ir vidaus dekoru ypatumai. Atkreipiamas dėmesys į religinės tematikos bei pasaulietinių siužetų gausą bei pastarųjų sąsajas su socialinėmis ir politinėmis antrosios XVII a. pusės LDK realijomis. Analizuojant italų (komaskų) skulptorių Pietro Perti'o ir Giovanni Maria Galli'o sukurtų stiuco lipdinių menines savybes, pabrėžiami ikonografiniai motyvai, susiję su Šv. Aurelijaus Augustino asmenybe ir jo filosofija. Analizuojamos barokinių stiuco reljefų simbolikos prasmės bei jų sąsajos su fundatoriaus M.K. Paco asmeniu ir Reguliariųjų Laterano kanauninkų vienuolija. Aiškinantis ikonografinės programos autorystę, tvirtinama, jog ją reikėtų laikyti fundatoriaus, vienuolių bei italų skulptorių bendradarbiavimo rezultatu.

Res Balticae 6, 2000, pp. 225-240.

SEGNALAZIONI & RECENSIONI

Henning Andersen, *Reconstructing Prehistorical Dialects. Initial Vowels in Slavic and Baltic*, Trends in Linguistics (Studies and Monographs, 91), Berlin - New York, Mouton, de Gruyter, 1996.

Als Band 91 der Reihe *Trends in Linguistics : Studies and Monographs* ist vor einiger Zeit die Abhandlung "Reconstructing Prehistorical Dialects – Initial Vowels in Slavic and Baltic" von Henning Andersen erschienen. Es handelt sich dabei um die Publikation einer Untersuchung, die durch ein Graduiertenseminar in Kungälv bei Göteborg (Schweden) angeregt wurde. Zum Zustandekommen der Untersuchung trugen auf Institutionenseite der Nordische Rat und der Akademische Senat der University of California, Los Angeles, bei, während den Organisatoren des Seminars, insbesondere Prof. Sven Gustafsson (Uppsala), seitens des Autors Dank abgestattet wird.

Beim Abfassen einer sprachwissenschaftlichen Untersuchung liegt in der Regel ein spezifisches Erkenntnisinteresse zugrunde, das oft Einfluss auf die Auswahl eines bestimmten Themas hat. So können durch die Aufklärung von ungeklärten Detailfragen die zugrundeliegenden, oft allerdings nicht explizierten, linguistischen Modelle verbessert und ergänzt oder auch als ungeeignet nachgewiesen werden.

So ist es auch bei der zu besprechenden Abhandlung, die der historischen Dialektologie zuzuordnen ist: Dem Autor geht es darum, die sprachliche Situation der slawischen Dialekte vor der slawischen Migration aufzuhellen. Für diese Periode des Gemein-slawischen (*Common Slavic*, CS) gibt es zwar "eine Fülle von Evidenz, dass es Dialektunterschiede gab" (S. 2). Aber die unterschiedlichsten einzelsprachlichen Entlehnungen aus Kontaktsprachen ließen keine kohärente Schlußfolgerung über die räumlichen Gliederungen in dem Gebiet zu, das vor der Migration eingenommen wurde.

Gegenstand der Studie ist eine phonologische Eigentümlichkeit der modernen slawischen Sprachen, die wahrscheinlich auf eine

klar umrissene Dialektdifferenz im Gebiet des Gemeinlawischen vor der Migration zurückgeht: das Fehlen einer Regularität im Baltischen und Slawischen bei den Reflexen des uridg. anlautenden *e-, *a- und *o-. Im Gegensatz zur Stellung im Wortinlaut, wo jeweils eine Einfachvertretung vorliegt, ist in beiden Sprachstufen jeder dieser drei Kurzvokale durch beide Kurzvokale repräsentiert: im Gemeinbaltischen durch *e- // *a-, im Spätgemeinlawischen (LCS -, diese Abkürzung fehlt in den ansonsten nahezu vollständigen *Abbreviations*) durch *je- // *o-, mit jeweils stark variierenden lexikalischen Verteilungen in den einzelnen Sprachen und Dialekten.

Nach dem Einführungskapitel, das sowohl das Erkenntnisinteresse als auch den konkreten Gegenstand der Studie formuliert, folgt die Auseinandersetzung mit der traditionellen Lehrmeinung, die von einem konditionierten Lautwandel *je- > *o- ausgeht, der dem "Urostlawischen" (*Proto-East-Slavic*) zugeschrieben wird. Die Ausnahmeformen mit je-Reflexen im Ostslawischen werden als Ergebnisse von analogischem Ausgleich oder aus Entlehnungen aus dem Südslawischen erklärt, die zahlreichen Formen mit *o-Reflexen außerhalb des Ostslawischen durch die einfache Annahme, dass diese ererbte Nebenformen seien, die uridg. Ablaut widerspiegelten und daher nichts mit dem angenommenen Lautwandel zu tun hätten. Andersen interpretiert dagegen die sprachliche Situation als Abfolge von (partiell) Zusammenfall von *e- und *a- (sog. "*e- und *a- -merger") und darauffolgender gemeinlawischer Prothese *je-, die er nach Ausweis der altrussischen Entlehnungen aus altnordischer bzw. griechischer Quelle auf die Zeit vor 800 datiert. Die altrussischen Entlehnungen mit o- für e- (z. B. altruss. PN *Oligu*, ano. *Helgi*; altruss. *oklisiastü*, grch. *ekklēsiastēs*) widerspiegelten den phonologischen Zwang, dass im Anlaut nur vier Vokale zugelassen seien. Dieser resultierte aus der Entwicklung von "prothetical glides", die in den östlichen Dialekten des LCS, später als Altrussisch bezeugt, nur vier Vokale im Wortanlaut zuließ: i-, u-, a- und o-. Für den "e>a-merger" seien phonologische Begründungen oder aber auch kontaktsprachliche Interferenzen denkbar (Kap. 1).

Andersen erörtert dann eine typologische Parallele (e-a-Zusammenfall und Entwicklung von prothetical glides) in der Vorgesichte des Litauischen (Kap. 2).

Die geographische Verteilung der slawischen *jezero- // *ozero-Isoglossen wird als räumlich und zeitlich verknüpft mit den lit. *ėžeras* // *āžeras*-Reflexen aufgefasst und in einer kurzen chronologischen Skizze dargestellt (Kap. 3).

Die baltischen e-/a -Reflexe sind geographisch ziemlich ähnlich verteilt wie im Slawischen. Die Differenzen im Wortanlaut zwischen den modernen baltischen Sprachen können als Reflex eines nördlichen Segments eines ringförmigen Isoglossensystems gedeutet werden, das entstand, während der e>a-merger sich in alle Richtungen ausbreitete. Das südlichen Segment des Isoglossensystems sei in den slawischen Sprachen widergespiegelt. Damit handele sich bei diesem wortanlautenden Vokalwandel um eine "single shared innovation, certainly one of the very last in the prehistory of the Slavic-Baltic dialect continuum" (Kap. 4, s. S. 200).

Andersen macht daneben noch mehrere jüngere Lautwandel im Wortanlaut aus, die von dem e>a-Zusammenfall zu unterscheiden sind (Kap. 5). Qualitativer Ablaut spielt seiner Meinung nach höchstwahrscheinlich keine Rolle bei der e-/a-Variation. Zu erwähnen ist noch ein alter, vor-slawobaltischer Lautwandel *a-/*o- > *e-, – von Andersen nach dem polnischen Komparativisten Jan Rozwadowski benannt –, der geographisch ganz ähnlich verteilt ist wie die anderen Gruppen und in Kap. 6 ausführlich erörtert wird.

Das der Untersuchung zugrundeliegende Material wird in gedrängter Form (S. 116-156) in Kapitel 7 geboten. Die 44 alphabetisch geordneten Lexeme werden hinsichtlich geographischer Verteilung, Bedeutung und Etymologie erörtert.

Dass die Ergebnisse der bisherigen Forschung erst nach Präsentation des neuen Ansatzes und der Diskussion des Materials erörtert werden (Kap. 8), ist ein ungewöhnliches, aber nachvollziehbares und originelles Verfahren.

Kapitel 9 bietet eine Reihe von kurzen Exkursen zu Fragen der Theorie, der Methode und der verwendeten Terminologie; insbesondere die Erläuterungen zu Protoslawisch und Gemeinlawisch (mit den Stufen I-III) beantworteten Fragen, die während der Lektüre aufgekomen sind.

Das Abschlußkapitel enthält eine Zusammenfassung der vorangegangenen Kapitel und die Hauptresultate der Untersuchung.

Literaturverzeichnis und ein in vier Bereiche gegliedertes Register beschließen den Band, der durch Sammlung und Diskussion des gesamten relevanten Materials in Verbindung mit einer innovativen Gesamtschau einen gewichtigen Beitrag liefert und als Beweis dafür dienen kann, dass synchrone und diachrone Methoden sinnvoll verknüpft werden können.

Jens Pühn, Göttingen.

Latvijas vēstures atlants. Izdevums veļtīts Latvijas neatkarības pasludināšanas 80. Gadadienai, Rīga 1998, 88. S.

Ein historischer Atlas als eine thematisch systematisch angelegte Kartensammlung unterstützt bei seinem Nutzer die Herausbildung einer in sich abgerundeten Vorstellung über die historische Entwicklung eines konkreten Landes, einer geographischen Region oder auch der Welt insgesamt. Das erfolgt durch eine allseitige Darstellung der Besonderheiten und Wechselwirkungen einzelner historischer Ereignisse und Prozesse mit Hilfe spezifischer, mannigfaltiger katographischer Methoden, Prinzipien, Arten- und Verfahrensweisen. Damit hilft ein historischer Atlas die Geschichte besser zu analysieren, zu erklären, zu verstehen und dadurch auch zukünftige Entwicklungen besser zu prognostizieren.

Auch vorliegender Atlas zur Geschichte Lettlands stellt sich die Hauptaufgabe, den komplizierten Verlauf der sogar den eigenen Landsleuten wenig bekannten oder teilweise unbekanntem Seiten der lettischen Geschichte in ihrer mannigfaltigen Wechselwirkung näher zu beleuchten. Und das, um es vorweg zu sagen, ist den Autoren und Herausgebern dieses Atlases in nahezu jeder Hinsicht gelungen.

Die inhaltliche Gliederung des historischen Atlases erfolgt in sieben Kapiteln. Kapitel 1 mit dem Thema «Alte Zeiten» widerspiegelt die Entwicklung von der Urzeit bis zum 13. Jahrhundert. Kapitel 2 unter der Bezeichnung «Mittelalter» zeigt die Entwicklung des Landes vom 13. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Kapitel 3 dokumentiert die «Neuen Zeiten» vom 16.

bis Ende des 18. Jahrhunderts, Kapitel 4 «Neue Zeiten» widmet sich dem 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Kapitel 5 zeigt die «Neueste Zeit» von 1918 bis 1940, Kapitel 6 unter der Überschrift «Neueste Zeit» verfolgt die Entwicklung Lettlands von 1940 bis 1990 und schließlich erläutert Kapitel 7 «Gegenwart» die Entwicklung des Landes seit 1991.

Jedes der Hauptkapitel beinhaltet zahlreiche kleinformatige, halb- und ganzseitige sowie doppelseitige Landkarten, die bestimmte historische Entwicklungsetappen Lettlands im Rahmen Europas oder der baltischen Region darstellen. Die einzelnen Karten enthalten nicht nur die sie betreffenden Betitelungen, sondern auch detaillierte Erklärungen: Erläuterungs- bzw. Interpretationstexte, Tabellen, statistische Angaben sowie andere ergänzende Auskünfte. Zum besseren Verständnis der geschichtlichen Problematik einzelner historischer Epochen tragen Abbildungen archäologischer Funde, von nationalen Trachten, historisch bedeutender Lithographien, Zeichnungen, von Titelblättern seltener und kulturhistorischer Drucke, Graphiken, Stadtplänen sowie Fotos historisch bedeutender Persönlichkeiten Lettlands: Lehrer, Pastoren, Schriftsteller, Ärzte, Wissenschaftler, Regenten und Politiker, bei.

Dank dieser Vielfalt der Darstellungen des historischen Atlases bekommen seine Nutzer ein tieferes Verständnis des komplizierten Verlauf der Geschichte Lettlands, eines heute relativ kleinen europäischen Landes, das sich infolge seiner begehrten geographischen Lage schon seit Urzeiten stets im Zentrum heimtückischer und blutrünstiger Auseinandersetzungen mit seinen mächtigen Nachbarn befand.

Gleichzeitig erfahren wir auch, daß bis vor 2000 Jahren baltische Stämme, zu denen auch die heutigen Letten gehören, den europäischen Großraum von der Oder bis zur Wolga bevölkerten und offenbar einen größeren Einfluß auf die Entstehung der ihm heute benachbarten slavischen Völker ausübten.

Im ersten Jahrtausend n. Chr. erfolgte die Herausbildung einzelner baltischer, darunter auch lettischer, Völkerschaften, Kuren, Selenen, Semgalen und Lettgalen. Im Zuge dieses Prozesses entstanden auf dem lettischen Territorium mehrere frühmittelalterliche Königreiche. Das Vordringen des deutschen Rittertums im 13. Jahrhundert unterbrach den Verlauf der staatlichen

Konsolidierung in Lettland. Seit Mitte des 13. bis Mitte des 16. Jahrhunderts befand sich das Land im Herrschaftsgebiet des Deutschen Ordens. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zum 18. Jahrhundert wurde das lettische Territorium zwischen litauisch-polnischer und schwedischer Verwaltung geteilt und seit Ende des 18. Jahrhunderts bis 1918 befand sich das ganze Land unter russischer Herrschaft.

Seit dem 18. November 1918 ist Lettland ein unabhängiger europäischer Staat. Obwohl er am 17. Juni 1940 von der Sowjetunion okkupiert wurde, behielt Lettland seine relative Selbständigkeit.

Im Zuge des sowjetischen Verfalls erklärte Lettland am 4. Mai 1990 die Wiederherstellung seiner staatlichen Unabhängigkeit. In den zehn Jahren des Wiederaufbaus des unabhängigen demokratischen Staates erreichte Lettland größere Erfolge auf allen Gebieten. Es bemüht sich zielstrebig, ein vollwertiges Mitglied der Europäischen Union und der NATO zu werden, um auf diese Weise eine demokratische Alternative für seine Existenz zu sichern.

Dieser tiefgreifende Umbruch, in dem sich das Land heute befindet, wird in zahlreichen thematischen Beiträgen im letzten Kapitel sehr aufschlußreich dargestellt. Das Kapitel enthält thematische Karten über die administrative Einteilung des Landes, über die nationale Zusammensetzung und territoriale Verteilung der Bevölkerung des Landes, über Verbreitung und Stärke einzelner Konfessionen, über die Entwicklungen in Industrie, Landwirtschaft, Verkehr, Handel, Kultur und Kunst, im Hochschulwesen usw. Alle diese Themenkreise werden weiterhin an Hand anderer unterschiedlicher Darstellungsformen genau erläutert.

Insgesamt gesehen spiegelt die inhaltliche Breite und das sehr reiche Faktenmaterial der in den einzelnen Kapiteln besprochenen historischen Problematik den sehr komplizierten Verlauf der lettischen Geschichte wider. Das Verdienst der Autoren und Herausgeber liegt in der sehr beeindruckenden Informationsdichte und einer nutzerfreundlichen sowie weitgehend ausgewogenen und graphisch attraktiven Darstellungsweise. Die einzelnen Karten, Schemata, Diagramme und Texte des Atlases erschließen sehr individuelle Raum-, Themen- und Zeiteinheiten, die

mosaikartig eine Gesamtvorstellung von der historischen Entwicklung dieses Landes vermitteln.

Der Atlas zur Geschichte Lettlands richtet sich an sehr breite Nutzerkreise der lettischen Gesellschaft. Für die Bevölkerung des Landes ist das um so wichtiger, denn, wie der bekannte lettische Dichter der Gegenwart, Knut Skujenieks in seinem kurzen Vorwort zum Ausdruck bringt:

«Den kleinen Staaten und Völkern sind Geschichtskennntnisse von besonderer Wichtigkeit. Völker, die ein entwickeltes Geschichtsbewußtsein besitzen, kann man für kurze oder längere Zeit unterjochen, aber sie niemals besiegen. Das Gesagte trifft voll und ganz auf Lettland zu. Die Herausbildung des lettischen Volkes und Staates war bitter, schwer und bisweilen sogar tragisch. Darüber erzählen am besten die Daten, Zahlen, Diagramme, Abbildungen, die in diesem Atlas zur Geschichte Lettlands aufbereitet sind... Aus diesen Tatsachen kann jeder sein Geschichtsbewußtsein formen, aber alle zusammen erhalten eine gemeinsame stabile und überprüfte Grundlage».

Vorliegender Atlas ist in dieser Hinsicht eine wahre Fundgrube für alle, die sich genauer und intensiver mit der lettischen Geschichte befassen wollen.

Auch äußerlich präsentiert sich dieser historische Atlas in einem schönen festen Einband und einem angenehmen handlichen Hochformat.

Jedoch sollte man aus Sicht der Nutzer die Gesamtgestaltung des Atlases vervollständigen. So fehlen leider die für einen Atlas wichtigen Teile, wie eine vorangestellte erklärende Einführung, in der nicht nur Hinweise für die Benutzung des Atlases gegeben werden sollten, das Gesamtwerk in seinen einzelnen Teilen vorgestellt werden sollte sowie auch solche notwendige Verzeichnisse wie Sach-, Personen-, Orts- und Straßenregister beigefügt werden sollten. Das hätte allen Nutzerkreisen die Möglichkeit gegeben, den Inhalt des Atlases besser und gezielter zu erschließen.

Trotz der genannten Unzulänglichkeiten ist der Atlas zur Geschichte Lettlands auf einem sehr hohen wissenschaftlichen und polygraphischen Niveau gestaltet worden. Seine Nutzer werden auf alle Fälle von seiner Leistungsfähigkeit überzeugt werden.

Außerdem hat sein Erscheinen eine große Lücke auf diesem Gebiet geschlossen.

Gennadi Wasilewitsch, *Staatsbibliothek zu Berlin*.

Stradiņš Jānis, *Latvijas zinātņu akadēmija: izcelsme, vēsture, pārvērtības, Rīga, Zinātne, 1998, 711 S.*

Das obengenannte fundamentale Werk wurde zum 50. Gründungsjahr der Lettischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht. Es ist der Entstehung, der Geschichte und den Wandlungen dieser wichtigsten wissenschaftlichen Forschungsinstitution des Landes gewidmet.

Wie auch ähnliche Akademien in vielen anderen Ländern Europas hat die Vorgeschichte der Lettischen Akademie der Wissenschaften einen langen Weg zurückgelegt, dessen Anfänge im 18. Jahrhundert liegen, als der kurländische Herzog Peter II. von Biron mit der Gründung der Academia Petrina im Jahre 1775 versuchte, eine akademische wissenschaftliche Institution nach deutschem Vorbild zu schaffen. Dieser Versuch scheiterte, weil im damaligen Herzogtum, das etwa ein Drittel des lettischen Territoriums umfaßte, sämtliche Voraussetzungen dafür fehlten.

In diesem aus drei umfangreichen Teilen bestehenden Werk, die sich ihrerseits in mehrere Kapitel unterteilen, widmet der Autor den ersten Teil des Buches der Vorgeschichte der Akademie der Wissenschaften in Lettland. In den insgesamt fünf Kapiteln dieses Teiles werden die einzelnen historischen Vorläufer der Lettischen Akademie behandelt. Zuerst werden kurz die akademischen Gründungen in einzelnen europäischen Ländern vorgestellt. Damit will der Autor die Regularität dieser Bestrebungen auch für Lettland aufzeigen.

Zu einem wichtigsten Vorläufer der Lettischen Akademie der Wissenschaften zählt der Autor die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, die 1815 in Elgava (Mitau), der ehemaligen kurländischen Residenzstadt, nach dem Beispiel der deutschen akademischen Gesellschaften gegründet wurde und die ihre Tätigkeit formal erst am 15. Dezember 1939 eingestellt hat.

Zum zweiten Vorläufer der Lettischen Akademie der Wissenschaften zählt der Autor die *Rīgas Latviešu biedrības Zinību komisija* (Wissenschaftskommission des Lettischen Vereins von Riga), welche in der Zeit von 1869 bis 1932 tätig war. Diese akademische Gesellschaft vereinigte lettische Lehrer, Beamte, Ingenieure, Techniker, Schriftsteller, Pastoren, Sprachwissenschaftler, Ärzte, Studenten usw. Sie spielte eine herausragende Rolle bei der Entstehung der Grundlagen der lettischen Wissenschaft und Forschung, insbesondere der lettischen Sprachwissenschaft, der Erforschung der lettischen Geschichte, der Völkerkunde, der lettischen nationalen Kultur und Literatur. Dabei hat sie Bedeutendes bei der Popularisierung dieser Erkenntnisse in breiten Schichten der lettischen Gesellschaft durch Herausgabe gesammelter Schriften, wissenschaftlicher Monographien und populärwissenschaftlicher Broschüren sowie bei der Durchführung von Konferenzen, Tagungen, Diskussionen usw. geleistet.

Die Bildung des unabhängigen lettischen Staates am 18. November 1918 schuf neue Voraussetzungen für die Entwicklung des lettischen Schul- Fach- und Hochschulwesens und folglich auch für die lettische Wissenschaft und Forschung. Das führte zur Umwandlung der Wissenschaftskommission in das Komitee der Wissenschaften im Jahre 1932. Der Autor zählt dieses Komitee zum unmittelbaren Vorläufer der Lettischen Akademie der Wissenschaften, weil es in seinem Aufbau, in seinen Zielsetzungen, in den Organisationsformen, in seiner Mitgliedschaft und seiner vielseitigen Tätigkeit schon real einer Akademie der Wissenschaften entsprach.

Der zweite Teil der wissenschaftlichen Monographie ist dem Aufbau und der Tätigkeit der Lettischen Akademie der Wissenschaften in der Lettischen Sowjetrepublik, in die Lettland infolge der sowjetischen Okkupation im Jahre 1940 umgewandelt wurde, gewidmet. Es klingt paradox, aber für Lettland und die beiden anderen baltischen Republiken, Litauen und Estland, eröffneten sich Möglichkeiten, eigene Akademien der Wissenschaften unter den Bedingungen der sowjetischen Zentralisierung zu bilden. Dazu führten einerseits die sowjetischen Bemühungen, den Umwandlungsprozeß der baltischen Staaten in Sowjetrepubliken zu beschleunigen, was zu „einer verstärkten Aufmerksamkeit für die

wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, für die Herausbildung einer neuen, im kommunistischen Sinne erzogenen Intelligenz“ führte (S. 123).

Andererseits vollzog sich in den ersten Nachkriegsjahren eine formale Erweiterung der politischen Befugnisse der Sowjetrepubliken, um die Annexion der baltischen Staaten zu legalisieren sowie den politischen Einfluß der Sowjetunion bei der UNO und weiteren internationalen Organisationen zu verstärken. Der Autor resümiert weiter: „Selbstverständlich waren alle diese Absichten eng mit der allmählichen politischen, wirtschaftlichen und intellektuellen Integration der schon erwähnten Territorien (der baltischen Staaten) in die Sowjetunion und mit der Vernichtung der nationalen Identität der baltischen Völker in näherer oder fernerer Perspektive verbunden“ (S. 123).

Auf diesem Hintergrund erfolgte im Februar 1946 die Gründung der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR als „Mittel der engeren Einbeziehung Lettlands in den Verband der UdSSR sowie als reines Propagandamittel, um dieses als Errungenschaft der „Nationalpolitik“ der UdSSR international zu demonstrieren“ (S. 124). Der Autor beschreibt diesen Bildungsprozeß sowie die Tätigkeit der Akademie der Wissenschaften in den ersten fünf Jahren sehr ausführlich, um die realen Folgen dieser sowjetischen Politik zu zeigen. Er schlußfolgert: „Es ist verständlich, daß in ihrer Tätigkeit die AdW nicht autonom war. Sie wurde durch den Druck des ZK der KPdSU sowie der eigenen Parteiorganisation der AdW reguliert, aber in den ersten fünf Jahren ihrer Tätigkeit versuchte die Akademie ihre eigenen, den nationalen Interessen Lettlands entsprechende Tätigkeitsstrategie zu verwirklichen“ (S. 136).

Aber auch bereits in diesen Jahren hat die sowjetische Wirklichkeit die Lettische Akademie der Wissenschaften überrollt. Schon 1947 begann die sog. «Umerziehung im Geiste der bolschewistischen Kritik und Selbstkritik aller Mitarbeiter der Akademie. Angefangen vom Präsidenten bis zum einfachen Mitarbeiter“ (S. 193-212). Der Autor des Buches, selbst ein bedeutender lettischer Wissenschaftler stellt traurig fest: «Die Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR sollte zu einer sowjetischen Akademie der Wissenschaften werden. Begründet wurde das damit, daß

Sowjetlettland in die Phase des „realen Sozialismus“ eingetreten war. In der Realität war es an die Sowjetunion gebunden» (S. 209-210).

In den beiden folgenden Kapiteln des zweiten Teils seiner Monographie widmet der Autor seine Aufmerksamkeit dem Problem der endgültigen Gestaltung der Struktur der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR in den Jahren 1951 bis 1964 sowie ihrer Tätigkeit in den Jahren 1965 bis 1988. Er hebt hervor, daß sich Anfang der 60er Jahre eine stabile Institutsstruktur herausgebildet hatte, die insgesamt 12 Forschungsinstitute den Botanischen Garten, die bestandsreiche Akademiebibliothek, den Akademieverlag, mehrere wissenschaftliche Zeitschriften sowie andere Institutionen, wie Laboratorien umfaßte.

Andererseits verweist der Autor darauf, daß schon zu dieser Zeit die lettische Sprache aus der Akademie verdrängt wurde und Russisch praktisch zur einzigen zugelassenen Sprache geworden war und somit die Akademie zu einem festen Bestandteil des Sowjetsystems geworden war (S. 242-244).

Im Rahmen dieses Systems aktivierte die AdW der Lettischen SSR ihre Forschungstätigkeit insbesondere auf dem Gebiet der Naturwissenschaften und exakten Wissenschaften. Die Akademie selbst ist sogar auf diesen Gebieten zu einem wichtigen wissenschaftlichen Forum für die Sowjetunion geworden (S. 260). Diese Rolle führte aber dazu, daß „die AdW der Lettischen SSR sich immer mehr „in die einheitliche Sowjetwissenschaft“ integrierte, in der sie ihren Bereich in „der sowjetischen Arbeitsteilung“ übernahm. Gleichzeitig entfernte sie sich natürlich immer weiter von Lettland und dessen Bedürfnissen. Der Platz der Geisteswissenschaften war unbedeutend. Sie waren in ideologischer Hinsicht verschiedenen Eingrenzungen und Zwangsmaßnahmen untergeordnet, und sie wurden nach dem Prinzip des Restbestandes finanziert, obwohl es trotzdem falsch wäre, das ganze von ihnen in dieser Zeit Geleistete zu negieren bzw. herabzumindern“ (S. 261).

Der Autor betont weiter: «Es ist notwendig anzuerkennen, daß diese Jahre für die Lettische Akademie der Wissenschaften als Integrations- und Assoziierungssystem für die Forschungsinstitute, Jahre des höchsten Aufstiegs und des Aufblühens waren. Aber

man muß auch anerkennen, daß dieser unnatürliche Aufschwung schon zu Beginn der zweiten Hälfte der 70er Jahre Symptome der Krise und des nahenden Untergangs in sich trugen. Der Fortschritt der Wissenschaft und das scheinbar hohe Ansehen der Wissenschaft in der damaligen sowjetischen Öffentlichkeit war größtenteils fiktiv, und insbesondere in der lettischen Öffentlichkeit wurde die Wissenschaft als für Lettland schädlich angesehen» (S. 261).

Diese negativen Erscheinungen in der Entwicklung der AdW der Lettischen SSR führten dazu, daß sie als führende wissenschaftliche Institution zunächst nicht imstande war das nationale Erwachen der lettischen Öffentlichkeit, das in der zweiten Hälfte der 80er Jahre in Lettland begann, richtig zu begreifen und einzuschätzen (S. 327-342). Erst unter dem Druck der neugegründeten Gesellschaft der Lettischen Wissenschaftler begann in der Akademie ein Prozeß tiefer und prinzipieller Umgestaltungen (S. 342).

Im dritten Teil der Monographie mit dem Titel: „Der Weg zur Lettischen Akademie der Wissenschaften“ gibt der Autor, der selbst einer der aktivsten Mitgestalter des Prozesses des lettischen nationalen Erwachens war, eine zeitgenössisch begründete Analyse der Transformation der Akademie der Wissenschaften sowjetischen Typs in eine national- und demokratisch gesinnte Lettische Akademie der Wissenschaften.

In der Realität war dieser demokratische Transformationsprozeß nicht einfach. Der Autor schreibt dazu: „Es ist wahr, die Unnachgiebigkeit des konservativen Teils der Akademiemitglieder und die Versuche, die Reformen zu blockieren, lösten entsprechende Gegenreaktionen auch von Seiten der Gesellschaft der Wissenschaftler aus“ (S. 383). Zugleich mit dem Schriftstellerverband, dem Künstlerverband, der Stiftung Lettische Kultur war die Gesellschaft der Lettischen Wissenschaftler eine Art Beschleuniger für die demokratische Transformation der ganzen lettischen Gesellschaft. Unter dem Druck der national- und demokratisch gesinnten Kräfte transformierte sich die Akademie der Wissenschaften Schritt für Schritt zusammen mit dem wiedererstandenen Lettischen Staat. Hier muß man betonen, daß im Vergleich zu anderen süd-, ost- und mitteleuropäischen Staaten Lettland wie auch die beiden anderen baltischen Staaten, diesen Prozeß praktisch von Null an

begannen. Gleichzeitig mit dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Transformationsprozeß mußten die baltischen Staaten auch noch alle Bereiche des staatlichen Aufbaus neu definieren, neu gründen und neu gestalten. Der Autor schreibt dazu: „In den Jahren der Sowjetherrschaft ein ganzes System, mit guten oder auch schlechten Seiten, aber man mußte es niederreißen oder kardinal umwandeln. Wenn auch Lettland von keinem Krieg oder blutiger Revolution berührt wurde (es hat nur sog. samtene Revolutionen erlebt), so waren alle Konsequenzen der Übergangszeit nicht weniger tief und sozial erschütternd als die, die Lettland nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg überstehen mußte“ (S. 452).

Im Zuge dieser kardinalen Gesamtumwälzung haben sich die Lage, die Rolle und die potentiellen Möglichkeiten sowohl der Lettischen Akademie der Wissenschaften als auch der lettischen Wissenschaft insgesamt radikal geändert. Das Hauptproblem lag vor allem darin, daß sich ihre untergeordnete Funktion im Rahmen des einheitlichen zentralisierten Wissenschaftssystems der Großmacht Sowjetunion politisch und historisch überlebt hatte. Die neuen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse erforderten die Bestimmung der neuen Funktion im Rahmen eines kleineren nationalen Staates, aber mit Blick auf die Möglichkeiten der internationalen Kooperation und Zusammenarbeit mit potentiellen Partnern. Für Lettland und die beiden anderen baltischen Staaten ist, oder heute kann man vielleicht schon sagen, war dieser Prozeß wegen ihrer früheren politischen Stellung besonders schwer.

Die Traditionen und praktischen Erfahrungen der nationalen Entwicklung der Wissenschaft in Lettland sowie in mehreren anderen europäischen Ländern haben gezeigt, daß gerade in kleineren und mittelgroßen unabhängigen Staaten man auf alle Fälle eine leistungsfähige Akademie der Wissenschaften als führendes nationales Wissenschaftszentrum mit autonomen Forschungsinstituten beibehalten sollte, damit unter den Bedingungen der freien Marktwirtschaft die finanziellen und wissenschaftlichen Leistungen im Interesse der nationalen Bedürfnisse zielgerichtet konzentriert, koordiniert und damit optimaler genutzt werden. Damit bin ich mit Jānis Stradiņš einer

Meinung: „Ja, viele wissenschaftlich orientierte Letten verirren sich in der Ferne der Welt, in der freien Welt, das ist unvermeidlich. Jedoch auch Lettland muß seine Wissenschaft haben, wenn es ein intellektuell entwickelter und leistungsfähiger Kulturstaat bleiben will“ (S. 645).

Den großartig dargelegten Entwicklungsweg der Lettischen Akademie der Wissenschaften in diesem fundamentalen Werk verdanken wir dem leidenschaftlichen Engagement des bedeutenden lettischen Forschers der Gegenwart Jānis Stradiņš (geb. 1933), Sohn des bedeutenden lettischen Medizinforschers und Medizinpraktikers Pauls Stradiņš (1896-1958).

Prof. Dr. Jānis Stradiņš ist für seine Forschungen auf dem Gebiet der physikalischen Chemie bekannt. Aber gleichzeitig ist er ein hervorragender Kultur- und Wissenschaftshistoriker, was auch die hier rezensierte wissenschaftliche Monographie beweist. Seit 1973 ist er Mitglied der Lettischen Akademie der Wissenschaften, seit Februar 1998 ihr Präsident. Er hat Wesentliches für die radikale Transformation der Lettischen Akademie der Wissenschaften in ein demokratisch- und national gesinntes Wissenschaftszentrum geleistet, und sein persönlicher Beitrag bei der samtenen Revolution und der Herausbildung der demokratischen Gesellschaft in Lettland ist bedeutend.

Die vorliegende fundamentale Monographie zeichnet sich nicht nur durch ihre qualitative wissenschaftliche Gründlichkeit, ihre tiefe Verbundenheit mit der nationalen Geschichte und Kultur Lettlands aus, sondern auch durch ihre dimensionale historische und politische Weitsicht des Autors in seinen Einschätzungen und Schlußfolgerungen über Vergangenes sowie Gegenwärtiges und Zukünftiges aus. Die Monographie beeindruckt auch durch eine breite Auswahl von Quellen- und Literaturmaterial und nicht zuletzt durch eine ausdrucksvolle und lebendige Sprache. Wir wünschen dem Autor von ganzem Herzen viel Erfolg bei seiner «Maulwurfsarbeit zur Auflockerung des Wissenschaftsbodens».

Gennadi Wasilewitsch, Staatsbibliothek zu Berlin

“Wörter=Büchlein”. *Vārdnīciņa, kā dažas parastas lietas tiek dēvētas vācu, zviedru, polu un latviešu valodā, 1705. gadā Rīgā iznākušas vācu-zviedru-poļu-latviešu vārdnīcas faksimiliespiedums. Ar Pēterja Vanaga komentāriem un latviešu vārdu indeksu, Stokholma, Memento, 1999, p. 112.*

Il volume in questione (invero d'incomodo formato 21 x 22 cm.) presenta la riproduzione facsimile del “Wörter=Büchlein / Wie Etzliche gebräuchliche Sachen auff Teutfch / Schwedisch / Polnisch und Lettisch / Zu benennen feynd” (pp. 7-64), cui seguono due studi: uno, più breve, sulla storia dell'opera (1705. *gada “Wörter=Büchlein” un tās rašanās vēsture*, pp. 65-70) e un'altro, più circostanziato, sulla sua grafia e peculiarità linguistiche (*Rakstības un valodas īpatnības 1705. gada vārdnīcā*, pp. 71-80), il primo dei quali è di seguito riproposto in versione inglese (pp. 81-84); un utile indice delle forme completa il quadro (*Indekss*, pp. 85-111).

Il vocabolario del 1705, anonimo, vide la luce a Riga nella tipografia di Georg M. Nöller e comprende 1233 lemmi. Si tratta di un tipico dizionario plurilingue (tedesco, svedese, polacco e lettone) concettuale, cioè con i lemmi distribuiti in 25 sezioni tematiche; un tipo di ordinamento noto sin dal Medioevo, che si ritrova anche nei vocabolari prussiano antichi. L'editore ci informa (p. 65) che il “Wörter=Büchlein” è tradizionalmente considerato come la seconda edizione del *Vocabularium in vier Sprachen, teutsch, lateinisch, polnisch und lettisch* di G. Dressel uscito a Riga nel 1688. La principale differenza del “Wörter=Büchlein”, rispetto a quest'ultima edizione, è l'aver inserito lo svedese invece del latino, ciò che può essere inteso come un riflesso della coeva dominazione svedese in Lettonia; in realtà le due opere presentano altre, significative differenze. Autore della parte lettone del vocabolario del 1688 è ritenuto Liborius Depkins (1652-1798) ed è molto probabile che questi redasse anche la parte lettone nel “Wörter=Büchlein” del 1705.

L'opera che si segnala viene ad accrescere l'ancor magro numero di monumenti linguistici del lettone antico disponibili in una ristampa moderna. E' questo uno dei settori più appariscenti, dove è facile misurare, all'interno della stessa baltistica, il ritardo della

lettonistica rispetto alla lituanistica o alla stessa prutenistica. Ed è questo il settore, ovvio, nel quale è lecito attendersi un maggiore impegno da parte dei baltisti, soprattutto lettoni, nel prossimo futuro. E' merito di P. Vanags aver dato con la pubblicazione del "Wörter= Büchlein" del 1705 un nuovo impulso a quest'importante attività, quella stessa che invero da tempo conduce Trevor G. Fennell nell'emigrazione australiana. Il commento grafematico, fonetico, morfologico e lessicale, messo a punto da P. Vanags a corredo dell'edizione, apporta un valido contributo alla storia della lingua lettone dell'inizio del XVIII secolo.

P.U. Dini, Pisa

PUBBLICAZIONI RICEVUTE

Jonas Balkevičius, *Lietuvių kalbos predikatinų konstrukcijų sintaksė*, Mokslo ir enciklopedijos leidybos institutas, Vilnius, 1998, p. 148.

Alfredas Bumblauskas, Rimvydas Petrauskas (parengė), *Tarp istorijos ir būtovės. Studijos prof. Edvardo Gudavičiaus 70-mečiui*, Vilnius, Aidai, 1999, p. 518.

Eckhard Eggers, Joachim Becker, Jürgen Udolph, Dieter Weber (Hrsg.), *Florilegium Linguisticum. Festschrift für Wolfgang P. Schmid zum 70. Geburtstag*, Frankfurt/M. ecc., Peter Lang, 1999, p. 560.

Edvardas Gudavičius, *Lietuvos Istorija. Nuo seniausių laikų iki 1569 metų*, I tomas, Vilnius, Lietuvos Rašytojų sąjungos leidykla, 1999, p. 670.

Lietuvių kalbos enciklopedija, Mokslo ir enciklopedijos leidybos institutas, Vilnius, 1999, p. 746.

Birutė Kabašinskaitė, *Lietuvių kalbos liaudies etimologija ir artimi reiškiniai*, Mokslo ir enciklopedijos leidybos institutas, Vilnius, 1998, p. 122.

Jonas Kruopas, *Rinktiniai Raštai*, Mokslo ir enciklopedijos leidybos institutas, Vilnius, 1998, p. 556.

Ago Künnap, *Breakthrough in present-day Uralistics*, Tartu, University of Tartu, 1998, p. 122.

Vitas Labutis, *Lietuvių kalbos sintaksė*, Vilniaus Universiteto leidykla, Vilnius, 1998, p. 392.

Laczházi Aranka, Szmolinka Eszter, Zoltán András (Eds.), *Hungaro-Baltoslavica 2000. Abstractas - Tezisy*, Budapest, 2000, p. 164.

Ingė Lukšaitė, *Reformacija Lietuvoje Didžiojoje Kunigaikštystėje ir Mažojoje Lietuvoje. XVI a. trečias dešimtmetis - XVII a. pirmas dešimtmetis*, Vilnius, baltos lankos, 1999, p. 648.

Smoczyński Wojciech, *Untersuchungen zum deutschen Lehngut il Alt-preussischen*, Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, Kraków, 2000, p. 262.

Jonas Šukys, *Lietuvių kalbos linksniai ir prielinksniai: vartosena ir normos*, Kaunas, Šviesa, 1998, p. 600.

Adelė Valeckienė, *Funkcinė lietuvių kalbos gramatika*, Mokslo ir enciklopedijos leidybos institutas, Vilnius, 1998, p. 416.

RIVISTE RICEVUTE

"Archivum Lithuanicum", 1, Vilnius, Petro ofsetas, 1999, p. 276.

"Baltistica", XXXIII (1), Vilnius, Vilniaus Universiteto Leidykla, 1998, p. 140.

"Baltistica", XXXIII (2), Vilnius, Vilniaus Universiteto Leidykla, 1998, p. 338.

"Baltistica", XXXIV (1), Vilnius, Vilniaus Universiteto Leidykla, 1999, p. 132.

"Fenno-Ugristica", 22, *Indo-European-Uralic-Siberian linguistic and cultural contacts*, Ed. by Ago Künnap, Tartu, University of Tartu, 1999, p. 304.

"Kultūros Barai", 1-6, Vilnius, 2000.

"Lituanus", 46:1, Chicago, 2000.

"Metai", 1-6, Vilnius, 2000.

"Rivista della Fondazione Europea Dragan", 11-12, Roma, 1999.

"Studia mythologica Slavica", II, 1999, Ljubljana-Pisa, 1999, p. 318.